

Nekr

R  
81

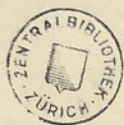
Nekr R 81

ERNST RIETMANN

DIREKTOR DER „NEUEN ZÜRCHER ZEITUNG“

GEBOREN 26. JUNI 1870

GESTORBEN 19. APRIL 1945



NACHRUF AUF  
DIREKTOR ERNST RIETMANN  
IN DER  
„NEUEN ZÜRCHER ZEITUNG“  
VOM 19. APRIL 1945

9 1973  
Thurgauische Kantonsbibl.  
Frauenfeld

NACHRICHTEN  
DIREKTOR ERNST RIETMANN  
IN DER  
"NEUEN ZÜRCHER ZEITUNG"  
VON 18. APRIL 1884







*Nach langer Krankheit ist unser Direktor Ernst Rietmann am 19. April 1945 in seinem Heim in Zürich-Enge im 75. Lebensjahr sanft entschlafen.*

*Verwaltungskomitee und Redaktion  
der „Neuen Zürcher Zeitung“*

Das schweizerische Zeitungswesen verliert in Ernst Rietmann einen seiner markantesten Vertreter, einen Journalisten von Format und zugleich eine Verlegerpersönlichkeit von eigenem Wuchs, die in weitem Umkreis bis über die Landesgrenzen hinaus wirkte. Die Summe der Erfahrungen, Kenntnisse und Kompetenzen, die der Direktor der „Neuen Zürcher Zeitung“ in sich vereinigte, machte ihn zur fast legendären Gestalt in den Bereichen und Organisationen der Verleger, des Buchdruckgewerbes, der Papierbranche usw., denen er seine Mitarbeit lieh; er war im Laufe der Zeit zum *grand old man* unseres Zeitungswesens geworden, dessen Stimme beinahe als Gesetz galt. So werden denn heute viele mit uns um diesen hochstehenden und hochgestellten Repräsentanten der schweizerischen Presse trauern; doch an unserm Schmerz und an unserer Trauer ist es zuerst, zu bekennen: Und uns war er mehr.

\*

Ernst Rietmann hat den größten und fruchtbarsten Teil seines Lebens der „Neuen Zürcher Zeitung“ gewidmet. Während mehr als 37 Jahren stand er im Dienste unseres Blattes und hat an der Ausprägung seines geistigen Profils, am Werdegang und Aufstieg des Unternehmens entscheidenden Anteil gehabt.

Er kam von der Pädagogik her zum Journalismus, für den er die Anlage, das Temperament früh in sich gefühlt haben muß. Die Berichte, die er in jüngeren Jahren als Genfer Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ schickte, lenkten die Aufmerksamkeit der Redaktion auf diesen Mitarbeiter, und im Jahre 1908 berief ihn Walter Bißegger nach Zürich ins Inlandressort des Blattes, wo sich der begabte Journalist rasch einlebte und an seinen Lehrern und Vorbildern wie an den ihm gestellten Aufgaben bald zur Meisterschaft emporwuchs. Die besondere Kenntnis, das innere Verhältnis Ernst Rietmanns zur welschen Schweiz erwies sich als ein unschätzbare Aktivum vor allem in den spannungsreichen Jahren des ersten Weltkrieges, da weitblickenden Journalisten wie ihm die Aufgabe zufiel, als Mittler zwischen deutscher und welscher Schweiz tätig zu sein und den nationalpolitischen Zusammenhalt der Eidgenossenschaft angesichts des unglückseligen „Grabens“ zu wahren, der das Land mit tiefer innerer Entzweiung bedrohte. Was damals die große politische Presse, was Männer wie Ernst Rietmann zur Ueberbrückung der Gegensätze, zur Versöhnung der Geister, zur Festigung des eidgenössischen Bandes und Bundes gewirkt und geleistet haben, dürfen wir an der Bahre eines Toten heute wenigstens andeuten. Es ist nicht das geringste Verdienst dieser Männer und unter ihnen unseres Ernst Rietmann, daß sie sich durch Widerspruch, Verkennung ihres Strebens und gehässige Befehdung nicht irremachen ließen, daß sie den breiten Weg der Popularität verschmähten, um ihre Pflicht gegenüber dem Lande zu erfüllen.

Die Tätigkeit des Inlandredaktors und spätern Chefs der Inlandredaktion Ernst Rietmann ruhte auf dem Ideengrund einer fraglosen liberalen Ueberzeugung; sein war jener Freisinn, der nach Gottfried Kellers Wort sich und der Welt etwas Gutes zutraut, und mit ihm verschmolzen ein Glaube an die Kraft der Demokratie, der den politischen Journalisten auch im härtesten Kampfe an der Möglichkeit der

Klärung der Meinungen durch die in redlicher Absicht geführte Diskussion nie zweifeln oder verzweifeln ließ. Ernst Rietmann scheute die Polemik, wenn nötig auch die scharfe Polemik nicht, so sehr er es im allgemeinen liebte, seine Pfeile in Watte zu wickeln, und der persönliche Mut des Einstehens für die Sache auch in kritischen Situationen war für den Mann, der als Präsident des Zürcher Preßvereins in den Generalstreiktagen 1918 vor den zur Verhinderung des Erscheinens der bürgerlichen Blätter entschlossenen Typographen im Volkshaus die Pressefreiheit als Palladium der liberalen Demokratie unerschrocken verteidigte, eine Selbstverständlichkeit. Man hat der „Neuen Zürcher Zeitung“ zu den Zeiten des politischen und publizistischen Wirkens Ernst Rietmanns und diesem selbst nie mehr Unrecht getan, als wenn man die Mäßigung der Sprache, die kühle Ruhe der Argumentation mit Schwäche verwechselte, wo sie der Ausdruck der innern Sicherheit, der Ausfluß des Verantwortungsgefühls war, das den seriösen Journalisten die Formulierungen wägen und auf Theaterdonner verzichten heißt. Ein Blatt wie die „Neue Zürcher Zeitung“ ist schon durch seine Tradition davor geschützt, mit dem Wort zuchtlos umzugehen, und das innere Wesen Ernst Rietmanns, dessen kraftvoller Persönlichkeit intensive Gefühle nicht fremd waren, der aber die Fähigkeit zur Selbstbeherrschung kultivierte, stand mit der Zeitungsseele im völligen Einklang.

Als in den ersten Nachkriegsjahren das mächtig gewachsene Blatt seinen Redaktionsstab vergrößern mußte, war für die neu eintretenden jungen Journalisten Ernst Rietmann bereits eine Ehrfurcht einflößende Erscheinung, die ein wichtiges Stück der „Neuen Zürcher Zeitung“, ja gewissermaßen die Zeitungsseele selbst verkörperte. Der belesene, sprachenkundige Kollege, der die Welt auf seinen Reisen kennen gelernt hatte, der in einem Leitartikel zwanglos den Koran zitieren mochte — er war eine Zeitlang im Orient gewesen —, bestürzte die Novizen mit dem Eindruck einer Allwissenheit, den zu



erregen ihm selbst kaum zu mißfallen schien. Mit freundlichem Wohlwollen, in gewissen Fällen freilich auch mit hintergründiger Skepsis verfolgte er die ersten Schritte junger Kollegen; Begabung zu erkennen, war ihm auf den ersten Blick gegeben, aber sie erschien ihm nur als die unumgängliche Voraussetzung für die Tätigkeit im Beruf eines Journalisten, während er die Frage des Charakters als ausschlaggebend ansah. Wer immer mit dem durch seine goldgefaßten Brillengläser prüfend hindurchblickenden Chef der Inlandredaktion in Berührung kam, wurde sich der Strenge der ethischen Forderungen bewußt, die Ernst Rietmann an jeden stellte, der im Dienste des Blattes die Feder führen wollte. Als Präsident einer internationalen Presseorganisation hat Ernst Rietmann einmal ein heftiges Gerede um die Pressefreiheit mit dem Satze glossiert: „Aeußere Freiheit ist noch lange nicht alles; eine Hauptsache scheint mir zu sein, daß hinter einer Zeitung Persönlichkeiten mit Charakter, Wissen und Können stehen.“ Seine hohe Auffassung von der Verantwortlichkeit des Zeitungsmannes teilte sich den Mitarbeitern durch Ausstrahlung mit, und wenn er mit Worten, mit gutgewählten und treffenden Worten erziehen konnte, so erzog er nachhaltiger und stärker durch die Macht des Beispiels.

Noch mitten im politischen Journalismus stehend, hatte sich Ernst Rietmann als rechte Hand des Chefredaktors in zunehmendem Maße mit den Fragen der Geschäftsführung des Unternehmens, mit der Zeitung als kaufmännischer Betrieb und technischer Organismus zu beschäftigen. Das Verwaltungskomitee ernannte ihn zu seinem Sekretär, und im Laufe der Jahre und Jahrzehnte gewann er einen Einblick in das Unternehmen, eine Kenntnis der Fragen des eigenen Betriebes und damit der Probleme des schweizerischen Zeitungsverlagswesens überhaupt, wie sie erschöpfender und tiefgründiger nicht sein konnten. Mehreren Präsidenten des Verwaltungskomitees diente er unter dem anspruchslosen Titel des Sekretärs; in Wirklichkeit entwickelte

er sich während der drei Dezennien, die das patriarchalische Regiment Oberst Meisters, das fürstliche Walten Ständerat Usteris, die noble Schirmherrschaft Dr. Heinrich Moussons umfaßten, zum eigentlichen Kanzler des Reiches, das der vielfältig gegliederte Betrieb einer großen Zeitung darstellt. Als die Wahl Dr. Albert Meyers in den Bundesrat eine Neubesetzung der Chefredaktion nötig machte, zog das Verwaltungskomitee die Konsequenz aus der durch das Anwachsen der „Neuen Zürcher Zeitung“ zum Großbetrieb geschaffenen Lage, indem es die redaktionelle Leitung von der administrativ-technischen schied und die Stellung eines Verwaltungsdirektors kreierte, als welcher Ernst Rietmann ernannt wurde und im Januar 1930 zu amten begann.

Das Ausscheiden aus der Redaktion ist unserm Kollegen gewiß nicht leicht gefallen, obschon es nicht den sofortigen und endgültigen Abschied von der journalistischen Tätigkeit bedeutete, denn eine Zeitlang betreute Ernst Rietmann die kantonalzürcherischen Angelegenheiten weiter, die von jeher sein spezielles Ressort gewesen waren. Das Schicksal sollte ihm übrigens vorbehalten, nochmals in engere Verbindung zur Redaktion zu treten, als er nach dem frühen Hinschied von Chefredaktor Dr. Hans Kloetzli während zwei Jahren die redaktionelle und administrativ-technische Leitung des Blattes in seiner Hand vereinigen mußte, bis die Neubesetzung der Chefredaktion wieder die 1930 getroffene Ausscheidung in Kraft zu setzen gestattete. Aber wenn es auch der Verwaltungsdirektor der „Neuen Zürcher Zeitung“ nicht fertig brachte, die Feder des Journalisten sofort niederzulegen, und zum Beispiel fortfuhr, seine Beobachtungen als Mitglied des Kantonsrates in Berichten „Aus der Zürcher Ratsstube“ den Lesern unseres Blattes mitzuteilen, so überließ er doch jetzt jüngern Kräften die Hauptkampffelder der politischen Publizistik und konzentrierte seine Tatkraft auf das Amt des Zeitungsverlegers, für das er ein so seltenes Maß an Neigung und Eignung mitbrachte. Es war ein Glück für das Blatt, daß dieser

Posten von einem Manne bekleidet wurde, der aus der geistigen Werkstatt des Journalisten kam und keinen Augenblick vergaß, daß die Zeitung nicht als ein Erwerbsunternehmen wie andere, sondern als Trägerin einer politischen Idee, als Instrument zur Erfüllung einer öffentlichen Aufgabe anzusehen ist. Der einstige Redaktor verstand es, den komplizierten Organismus des großen Blattes, den er souverän beherrschte und leitete, in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen; auch sein erfolgreiches Bemühen um die Prosperität des Unternehmens verfolgte unbeirrbar den einen Hauptzweck, dem Blatte die sichere materielle Grundlage zu schaffen und zu erhalten, auf der die „Neue Zürcher Zeitung“ in voller Unabhängigkeit ihrer selbstgewählten Mission nachgehen konnte.

Die Zusammenarbeit der Redaktion mit dem aus ihren Reihen hervorgegangenen Direktor stand deshalb im Zeichen einer gegenseitigen Wertschätzung und Sympathie, und sie trug ihre reichen Früchte auch und besonders in den Zeiten, in denen wirtschaftliche und politische Krisen europäischen Ausmaßes unser Land und das schweizerische Zeitungswesen in Mitleidenschaft zogen. Direktor Rietmanns olympische Ruhe, die sich mit der Fähigkeit zur Voraussicht und zum entschlossenen Handeln paarte, war kaum je zu erschüttern, und sie flößte allen seinen Mitarbeitern ein Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens ein, das zum Geheimnis echter Führerschaft gehört. Ernst Rietmann war ein Führer nicht allein durch die hervorragenden Eigenschaften des Geistes, sondern ebenso sehr durch die Stärke des Charakters und die Lauterkeit des Herzens, die seinem Wirken auch nach der menschlichen Seite hin den Stempel aufdrückten. Die „Neue Zürcher Zeitung“ besaß in ihm den treuesten Hüter und Haushalter, dem die Sorge um das Ansehen des Blattes und das Gedeihen des Unternehmens zum persönlichen Lebensinhalt geworden war; seine Kollegen verehrten in dem Nestor der Redaktion den gütigen Freund und uneigennütigen Ratgeber, und alle Untergebenen

wußten an der Spitze des Betriebes einen großzügigen, gerechten Vorgesetzten, dessen Tadel zu verdienen man sich scheute, während sein Lob den Empfänger beglückte.

\*

Als wir vor fast fünf Jahren Direktor Rietmanns siebzigsten Geburtstag feiern durften, stand der klaräugige Jubilar noch in der Kraft unerschütterter Gesundheit auf seinem Posten. Ja, er hatte unterdessen noch in der schweizerischen Kriegswirtschaft wichtige Ämter übernehmen müssen und trug deren Würden und Bürden mit der heiteren Gelassenheit, die uns stets als ein Kennzeichen seiner durch die thurgauische Landschaft mitgeformten Persönlichkeit erschienen ist. Das Lebensfeuer brannte stetig und kräftig in Ernst Rietmann; er konnte zur rechten Zeit und am rechten Ort mit den Fröhlichen fröhlich sein, und wenn er zur festlichen Tafel lud, schenkte er der Bestimmung der Speisenfolge und der sie begleitenden Weine keine geringere Sorgfalt, als er sie einst bei der Auswahl eines den politischen Freund oder Feind schmückenden Beiwortes in einem Artikel geübt hatte. Schmerzlich war es für alle, die ihn kannten und liebten, seit etwas mehr als einem Jahre, nach dem Tode seiner Gattin, zu sehen, wie diese kräftige Lebensflamme plötzlich zu flackern begann, wie Alter und Krankheit ihren Tribut von einer so lange allen Stürmen trotzendem Natur zu fordern sich anschickten. Am 1. Juni dieses Jahres wollte Direktor Rietmann den formellen Rücktritt von dem Amte nehmen, dessen Last ihm zu schwer geworden und das er in den letzten Monaten zu verwalten nicht mehr in der Lage war. Nun hat für ihn und für uns die Stunde des Abschieds, eines unwiderruflichen und endgültigen Abschieds, früher geschlagen...

In der die Geschichte der „Neuen Zürcher Zeitung“ von 1780 bis 1930 enthaltenden Festschrift findet sich aus der Feder Ernst Rietmanns der melancholische Satz: „Es ist etwas Eigentümliches um die

journalistische Arbeit . . . Der politische Journalist wirkt mächtig auf den Tag ein; ihm gehört die Gegenwart mit ihren Auseinandersetzungen und Kämpfen; doch rasch verhallt sein Schritt, senkt sich der Vorhang.“ Was hier über das flüchtige Gedächtnis des großen Publikums gesagt ist, kann sicher nicht gelten für die Erinnerung, die der Redaktor und Direktor Ernst Rietmann in jenem Kreis hinterläßt, dessen Beruf es ist, in und auf die breiteste Oeffentlichkeit zu wirken: im schweizerischen Journalismus, der eine Geschichte und Ahnen hat und auf sie stolz ist. Es wird nicht gelten für die Erinnerung der „Neuen Zürcher Zeitung“ an das Lebenswerk des Mannes, der sich große und dauernde Verdienste um die innere und äußere Entwicklung unseres Blattes erworben hat und dem wir in unauslöschlicher Dankbarkeit über das Grab hinaus verbunden bleiben.

*W. Bretscher*

ABSCHIEDSWORTE  
BEI DER TRAUERFEIER FÜR

DIREKTOR ERNST RIETMANN

23. APRIL 1945  
IN DER KIRCHE ZÜRICH-ENGE



## ABDANKUNG GEHALTEN VON PFARRER RUD. TOBLER

Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen,  
der Name des Herrn sei gelobt.

Hiob 1, 21

Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern,  
denn daß sie treu erfunden werden.

1. Korr. 4, 2

Christus spricht: Euer Herz erschrecke nicht.  
Glaubet an Gott und glaubet an mich. In mei-  
nes Vaters Hause sind viele Wohnungen.

Joh. 14, 1—2

### Liebe Leidtragende, liebe Trauerversammlung!

In diesen schweren und dunklen Erdentagen, da rings um unsere schöne Heimat der grauenhafte Tod wütet und selbst das junge und jüngste Leben nicht verschont, ist mit Direktor Ernst Rietmann ein Mann von uns gegangen, der nach einem an gesegneter Arbeit und treuer Pflichterfüllung reichen Leben im Frieden aus dieser Welt in die Ewigkeit eingehen durfte. Wollen wir daher in dieser Stunde eine Trauerklage anstimmen? Oder sollen wir nicht lieber danken? Ich denke mir, daß beides sein gutes Recht hat. Der Abschiedsschmerz ist lebendig bei euch, dem Bruder und den Verwandten des lieben Entschlafenen, aber auch bei vielen unter uns, denen Ernst Rietmann viel gab durch seine Treue, wie auch durch seine innern Werte und sein großes Lebenswerk. Und warum sollten wir nicht unserer Trauer und unserm Leid Ausdruck verleihen, wenn ein solcher Mann von uns geht? Sie sind nicht zu zahlreich in unserer Welt! Wohl uns, wenn



bei einer solchen Abschiedsfeier unser Herz schneller schlagen und unsere Augen noch feucht werden können. Wir beweisen damit, daß wir das Gute und Edle noch zu schätzen wissen und für dasselbe noch dankbar sein können. Und die Dankbarkeit ist es, die auch den Schmerz adelt, ja groß und befreiend über ihn hinauswächst. So soll sie vor allem in dieser Abschiedsstunde still, aber innig in Geist und Seele leben bei allen, die von Direktor Ernst Rietmann in ihrem Leben viel empfangen haben. Es ist die Dankbarkeit gegenüber Gott, dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben, der diesem Leben nicht nur viele Jahrzehnte, sondern auch reiche Gaben des Geistes und Gemütes verliehen hat. Gott danken ist immer die frömmste und gesegnetste Ergebung in Gottes Willen. Jedes Leid, auch das tiefste und erschütterndste, wird durchstrahlt vom hellen, segnenden Licht aus der Höhe, wenn es in stiller, tapferer Beugung unter Gottes Willen hingenommen und getragen wird. Was der große Dulder des Alten Testaments in einer der dunkelsten Stunden seines Lebens als frommes Bekenntnis seines Glaubens abgelegt hat: „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt“, ist dem gottesfürchtigen Christen in allem Empfangen und Verlieren gute Wegweisung. Es weist uns aus der Vergänglichkeit dieser Zeit auf den ewigen Gott hin, der gibt, reichlich gibt, aber gerade weil er gibt, uns auch wieder nimmt. So wollen wir denn in dieser Stunde im Geiste dankbar auf das schauen, was der Ewige dem Manne, von dem wir Abschied nehmen, gegeben hat und was der nun Entschlafene kraft seiner Gaben seinen Verwandten und Freunden wie auch in reichem Maße der Oeffentlichkeit sein konnte. Von berufener Seite wird uns das große Arbeitsfeld, das er bebaute, aber auch das Leben und Streben des Mannes der Presse, des Politikers, Patrioten und Freundes heute geschildert werden. Mir ist die Aufgabe gestellt, kurz und einfach den Weg des Menschen Ernst Rietmann durch diese Zeit zu zeichnen und auf das hinzuweisen, was über allen Zeiten steht.

Ernst Rietmann kam am 26. Juni 1870 als Kind eines Lehrers in Berlingen, Kt. Thurgau, zur Welt. Nachdem er in der reizenden Landschaft und auf dem durch seine Fruchtbarkeit gesegneten Boden des Geländes am Untersee seine Jugend verlebt und die Dorfschule durchlaufen hatte, trat er in das thurgauische Lehrerseminar in Kreuzlingen ein. Schon hier zeigte sich beim gewissenhaften und tüchtigen Schüler die große Begabung für die Sprachen. Nach der Erwerbung des thurgauischen Lehrerpatents wäre es wohl der normale Weg gewesen, im Heimatkanton, dem er mit Leib und Seele anhing, eine Lehrstelle zu suchen. Dem war aber nicht so. Er hatte sich höhere Ziele gesteckt. Ein gesunder Wissensdurst und kühner Tatendrang, wie auch das Bestreben, sich in den Fremdsprachen weiter auszubilden, wiesen ihn in die Welt hinaus. Er reiste nach England und dann in den Orient und sah überall Land und Leute mit offenen Augen und einem klaren Urteilsvermögen an. Da er eine scharfe Auffassungsgabe und ein gutes Gedächtnis besaß, kehrte er nach einigen Jahren mit reichen Kenntnissen in die Schweiz zurück. In Genf unterrichtete er einige Jahre in einem Institut. In der Zeit seines Genfer Aufenthalts erwarb er sich aber nicht nur ein wertvolles und tiefes Verständnis für das Wesen und die Kultur der westschweizerischen Bundesgenossen, er holte sich dort noch eine andere Gabe, die für sein persönliches Leben von großer Bedeutung werden sollte. In Genf lernte Ernst Rietmann Fräulein Emilie Keller kennen, mit der er sich im Jahre 1904 verehelichte. Und noch in anderer Hinsicht sollte der Genfer Aufenthalt für den weitem Lebensweg des jungen Mannes entscheidend werden. Er arbeitete dort als Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“, gewann durch seine gediegene Arbeit die Anerkennung und das Vertrauen von Redaktor Bißegger und wurde in die Redaktion des Blattes nach Zürich berufen. Damit war Ernst Rietmann zu seiner Lebensaufgabe gekommen, die ihn im Laufe der Jahrzehnte auf weitere Arbeitsfelder stellte.

Die Ehe des nun Entschlafenen blieb kinderlos. Wie gut die beiden Gatten einander verstanden, wie innig ihre Gemeinschaft war, zeigte sich in der schweren zweijährigen Leidenszeit von Frau Rietmann. Mit rührender Selbstlosigkeit hat sich der Gatte der Leidenden angenommen; er schonte seine Kräfte nicht, wenn es galt, der kranken Gattin einen Dienst zu erweisen. Als der Tod ihm dann im November 1942 die liebe Lebensgefährtin entriß, war sein Leid aufrichtig und tief. In der Arbeit fand er die Kraft, das Alleinsein zu tragen, und Gott sei Dank konnte er bis vor einem Jahr arbeiten. Eine große Genugtuung war es für den heimatverbundenen Schweizer, daß er in dieser Kriegszeit auch noch am Anbauwerk mitwirken konnte. Dabei verleugnete er den einstigen Landbuben aus dem Kanton Thurgau mit seinem gesunden und tüchtigen Bauernstand nicht.

Als Gott, der Herr über Leben und Tod, ihn am letzten Donnerstag nach langen und geduldig ertragenen Leiden aus dieser Zeit rief, ist ein reiches Leben zur Ruhe gekommen. Herrliche Verheißungen Gottes haben sich in ihm erfüllt. „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben, tragen und erretten.“ „Du wirst im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingeführt werden zu seiner Zeit.“ Und aus dieser Menschengarbe, gereift im Sonnenschein, aber auch im Wettersturm des Lebens, leuchtet hell das Gold der Treue.

Ernst Rietmann war es ein ernstes Anliegen, Treue zu halten. Er war treu seiner von ihm geliebten Gattin, seinen Verwandten und seinen Freunden. Auch in seiner Treue gegenüber der Heimat war er der rechte Schweizer, der nicht nur seinem Vaterland Treue hält, sondern mit seiner engern Heimat sich noch ganz besonders verbunden weiß. Wie er als Thurgauer Bürger geboren wurde, so wollte er auch als solcher sterben, und zeitlebens war er stolz auf sein Thurgauer Bürgerrecht. Von seiner Gewissenhaftigkeit und Treue in der beruflichen Arbeit wissen seine Mitarbeiter, sie wissen aber auch, mit

welcher Selbstbeherrschung er den Weg der Pflicht ging und wie der Treue auch von den andern Treue verlangte. All die Fülle der Arbeit zu leisten, war ihm nur möglich, weil eine innere Sicherheit und Ruhe ihm täglich Weg und Ziel wies und ihm die köstliche Gewißheit gab, auf dem rechten Wege zu sein. Neben dem scharfen Verstand haben wertvolle Herzengaben, wie Wohlwollen und Güte, ihn geleitet. „Der Herr sucht an den Haushaltern nicht mehr, denn daß sie treu erfunden werden.“

So dürfen wir dankbar an dieser Bahre stehen, dankbar gegenüber dem himmlischen Vater, der diesen Haushalter uns gegeben hat. Dankbar wollen wir aber auch heute und in den kommenden Tagen des Heimgegangenen gedenken, der seine Talente nicht vergraben, sondern in den Dienst der Gemeinschaft gestellt hat. Wenn wir an den Gräbern unserer Lieben danken können, dann weichen auch die Schrecken des Todes. Wir stehen dann auch angesichts dieses Gewaltigen, dem wir Menschen nicht gewachsen sind, vor Gott, vor dem Gott, der uns in unserm Herrn Jesus Christus sein Vaterhaus zeigt und uns zu ihm ruft: „Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet an Gott und glaubet an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ Dieses Wort läßt uns an den Gräbern unserer Lieben vorerst an das unsichtbare Vaterhaus im Himmel denken, das über allem Raum und aller Zeit steht. Wir glauben daran und sind der Gewißheit, daß dort der letzte und höchste Sinn unseres Lebens liegt, das Sein in Gottes ewiger Liebe. Es geht aber wie beim Herrn nur durch Tod und Auferstehen zu jenem Reich des Friedens. Und das Sterben, das ist das Abgebrochenwerden unseres Leibes, hat ja auch der Heimgegangene in den letzten schweren Zeiten seines Lebens erleben müssen. Wir sind aber auch der gewissen Zuversicht, daß Gott sein Vaterhaus der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe auf unserer Erde bauen will, und daß wir, wo wir uns von ihm brauchen lassen, hier schon Anteil am ewigen Reich seiner Gnade und damit ewiges Leben

haben. Hat nicht auch der nun Entschlafene nach dem Maße seiner Gaben, seiner Erkenntnisse und seiner Glaubensüberzeugung diesem Reich gedient? War das Bewußtsein, dies tun zu dürfen, schließlich nicht die schönste und tiefste Befriedigung in seinem erfolgreichen, aber auch an Enttäuschungen nicht armen Leben?

Wir aber wollen uns in dieser Abschiedsstunde aufrufen lassen, als treue Haushalter der uns verliehenen Gaben glaubend, hoffend und in Liebe dienend nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten, so daß wir Gottes Kinder sind und kein Tod uns schrecken kann. Im Glauben an Gottes Treue und Liebe nehmen wir von Direktor Ernst Rietmann mit dem Bekenntnis Abschied: „Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.“

*Amen*

Verehrte Trauerfamilie!

Verehrte Trauerversammlung!

Es liegt mir die schmerzliche Pflicht ob, im Namen des Verwaltungskomitees der N. Z. Z. vom verehrten Direktor unseres Unternehmens Abschied zu nehmen und ihm für sein langjähriges, unermüdliches und erfolgreiches Wirken den tiefempfundenen Dank auszusprechen. Ein reiches, wohlgenutztes Leben hat seinen Abschluß gefunden. Seine besten Kräfte und Gaben hat der Verstorbene dem Zeitungswesen und durch das Mittel der Zeitung der Oeffentlichkeit gewidmet. Zahlreich sind deshalb diejenigen, die ihm in dieser Stunde die letzte Ehre erweisen und ihrer Dankbarkeit für sein Lebenswerk Ausdruck geben wollen. Niemand aber steht so tief in seiner Dankesschuld wie die N. Z. Z.

Während 37 Jahren, der Hälfte seines Lebens, hat Herr Rietmann im Dienste unseres Blattes gestanden. Im Jahre 1908 trat er in die Redaktion ein, nachdem er während einer Reihe von Jahren die Stelle eines Genfer Korrespondenten der N. Z. Z. bekleidet hatte. Sein Ressort war das Inland, insbesondere die kantonalzürcherische Politik, mit der er seit 1923 auch als Mitglied des Kantonsrates eng verbunden war. Er wurde Chef der Inlandabteilung und Stellvertreter des Chefredaktors. Sein in sich geschlossenes, ausgeglichenes Wesen, die konziliante Art, andern Menschen zu begegnen, traten auch in der Weise, wie er die Feder führte, in Erscheinung. Er appellierte

nicht an die Leidenschaft, sondern an die Vernunft, er wollte nicht mitreißen, sondern überzeugen. Und wenn zum Wesen der freiheitlichen Demokratie die öffentliche Diskussion gehört, so verstand er es, jenen Stil und jene Lautstärke zu pflegen, die, wenn sie von allen innegehalten und verstanden würden, dem liberalen Volksstaat am zuträglichsten wären.

Ernst Rietmanns redaktionelle Tätigkeit beschränkte sich jedoch nicht auf die Innenpolitik, so sehr diese auch in den Jahren, die den ersten Weltkrieg und ein Dezennium der Nachkriegszeit in sich schlossen, den ganzen Mann in Anspruch nahm. Auch in wichtigen außenpolitischen Fragen unseres Landes hat er mit Entschiedenheit das Wort ergriffen; so setzte er sich für die Ratifikation des umstrittenen Gotthardvertrages und für den Beitritt der Schweiz zum Völkerbund ein. Weiter verdient Erwähnung, daß er den Angelegenheiten des Fürstentums Liechtenstein seine besondere Aufmerksamkeit zuwandte. Auch die Artikelserie, die unter dem Titel „Kanadische Reiseskizzen“ separat erschien, soll genannt werden; sie war die wohlgelungene Frucht einer längeren, im Jahre 1923 unternommenen Journalistenreise nach Nordamerika.

Doch stand Herrn Rietmann bei der N. Z. Z. noch eine andere als die redaktionelle Aufgabe bevor. Der immer größer werdende Betrieb der Zeitung machte im Jahre 1930 eine interne Neuordnung notwendig. Der administrativ-technische Teil des Unternehmens wurde von der Redaktion getrennt und einer einheitlichen Leitung unterstellt; mit der neugeschaffenen Stellung eines Verwaltungsdirektors wurde Herr Rietmann betraut. Diese neuen Pflichten hat er, wie die früheren, ausgezeichnet erfüllt. Die zahllosen organisatorischen, kaufmännischen und technischen Probleme, die ein Betrieb von der Größe und Eigenart der N. Z. Z. mit sich bringt, beherrschte er, wie wenn er sich zeitlebens mit solchen Fragen abgegeben hätte. Das Annoncenwesen, dieser wichtige finanzielle Pfeiler des Unternehmens, war ihm

ebenso vertraut wie das maschinelle Substrat der Zeitung, die Druckerei, und nicht weniger heimisch war er in der für die rasche Verbreitung des Blattes verantwortlichen, häufige Neuanpassungen erfordernden Expedition sowie in der den ganzen Betrieb durchwaltenden Administration. Seine besonders liebevolle Fürsorge galt dem Unterhalt und der ständigen Verbesserung der Gebäulichkeiten. Aber auch nachdem er die Verwaltungsdirektion übernommen hatte, blieb er in seinem Herzen Journalist. Das zeigte sich nicht nur darin, daß er noch häufig zur Feder griff, sondern auch darin, daß er den technisch-administrativen Betrieb, so vortrefflich er ihn leitete und entwickelte, doch nie zum Selbstzweck werden ließ, sondern dem geistig-politischen Ziel der Zeitung stets unterzuordnen wußte.

Der Erfolg Herrn Rietmanns wäre nicht ein so großer gewesen, wenn nicht sein sachliches Können mit sicherer Menschenkenntnis verbunden gewesen wäre. Er hatte ein klares Urteil über Fähigkeiten und Eigenschaften der ihm Unterstellten, er wußte genau, welchen Aufgaben sie gewachsen waren und wo die Grenzen ihres Könnens lagen. Die Neubesetzung wichtiger Posten wurde mit großer Sorgfalt vorbereitet; Erfahrung und Menschenkenntnis des Direktors verbürgten die bestmögliche Wahl. Herr Rietmann verfügte aber auch über die Kunst der Menschenbehandlung. In seiner taktvollen, aber bestimmten Art und mit seinem Verständnis für die Bedürfnisse des Personals verstand er es, im Betrieb auch in persönlicher Beziehung gute Verhältnisse zu schaffen und aufrechtzuerhalten.

Die hohen Qualitäten des Direktors wurden auch außerhalb der Zeitung erkannt und führten dazu, daß Herr Rietmann auf zahlreiche verantwortungsvolle Posten berufen wurde, die mit seiner Stellung bei der N. Z. Z. zusammenhingen. So bekleidete er — um nur die wichtigsten dieser Posten zu nennen — in den bewegten Jahren 1918 bis 1920 das Präsidium des Zürcher Preßvereins und hat in dieser Eigenschaft zur Zeit des Generalstreiks in einer Versammlung



der Typographen im Volkshaus die Pressefreiheit auch zugunsten der bürgerlichen Presse verteidigt. Im Schweizerischen Zeitungsverlegerverband war er seit 1917 Mitglied des Leitenden Ausschusses und von 1929 bis 1938 Präsident, in welcher Stellung er dem Verband dank seiner Initiative große Dienste leistete. Der Schweizerische Buchdruckerverein würdigte schon im Jahre 1923 seine Leistungen durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. Dem Verwaltungsrat der Schweizerischen Depeschenagentur gehörte er 1941 bis 1945 an. Diese Tätigkeiten werden von berufener Seite noch besonders gewürdigt werden. Doch gestatten Sie mir, seiner für die N. Z. Z. und für unser Land wichtigen Tätigkeit auf internationalem Gebiet zu gedenken. Herr Rietmann hat als Vertreter der Schweiz an verschiedenen Versammlungen der 1928 gegründeten „Union Continentale de Publicité“ teilgenommen und die Arbeitstagung, die 1938 in Wien stattfand, präsiert. Als Mitglied des Conseil administratif wurde er, im Hinblick auf den für 1939 in Zürich vorgesehenen Kongreß, zum Vizepräsidenten gewählt. Die Tagung konnte jedoch nicht stattfinden.

Seit 1920 war Herr Rietmann Quästor der „Union Internationale des Associations de Presse“ und hat an den Kongressen in Oslo 1932 und Madrid 1933 teilgenommen. Als diese Vereinigung die Zeitungsverleger nicht mehr zu befriedigen vermochte, führte er einen beruflichen Zusammenschluß der Zeitungsdirektoren und Zeitungsverleger auf internationalem Felde herbei. Die „Fédération Internationale des Associations de Directeurs et d'Editeurs de Journaux“ wurde im Mai 1933 im Haag gegründet und Herr Rietmann zum Präsidenten gewählt. Diese Organisation befaßte sich mit dem Kampf gegen die falschen Nachrichten, mit dem internationalen Telegramm- und Telephonverkehr, den Problemen der Zensur, des Urheberrechts und verschiedenen andern Fragen. Die Kongresse, die in Madrid, Paris, Zürich, Wien und Rom stattfanden, standen unter dem Vorsitz von Herrn Rietmann.

Der Kriegsausbruch unterbrach die internationalen Beziehungen, führte aber in der Schweiz zu neuen Verpflichtungen. Es entsprach der Stellung, die Herr Rietmann im Zeitungs- und Buchdruckerwesen erlangt hatte, daß er zum Präsidenten des anfangs Oktober 1939 geschaffenen Schweizerischen Papiersyndikates gewählt wurde. Er behielt die Leitung dieser mit der Durchführung der kriegswirtschaftlichen Aufgaben betrauten Organisation bis 1944 bei. Wie innerhalb der „Neuen Zürcher Zeitung“, so bewährte sich auch hier das Maß seiner Voraussicht, das auf einer ungewöhnlichen Kenntnis der Personen und Verhältnisse beruhte. Sie gestattete ihm, worauf im letzten Jahresbericht des Papiersyndikates hingewiesen wird, die künftige Entwicklung mit bemerkenswerter Sicherheit abzuschätzen. Mit hoher Anerkennung wird seiner leitenden Tätigkeit gedacht. Direktor Rietmann trat als Vertreter des Zeitungsverlags in das Syndikat, doch mit der Ernennung zum Präsidenten wurde er vom ersten Tage an zum unparteiischen Treuhänder der Zusammenarbeit, dem von allen Seiten uneingeschränktes Vertrauen zuteil wurde. Es ist, schreibt der Berichtstatter, seiner Verhandlungsführung und vor allem der minutiösen Vorbereitung der Geschäfte zu verdanken, daß während der fünf Jahre seines Präsidiums in allen Fragen, und wären sie auch noch so heikel gewesen, die gemeinsam gebilligte Lösung gefunden werden konnte. Gerne komme ich dem Ersuchen nach, an dieser Stelle im Namen des Papiersyndikates seinem verstorbenen Präsidenten den wohlverdienten Dank auszusprechen.

Nun stehen wir an der Bahre dieses für die N. Z. Z., für das Zeitungswesen im ganzen und für unser Land hochverdienten Mannes. Er hat seine Kräfte genutzt, bis es nicht mehr ging. Wir wissen nicht, ob er sich ein *otium cum dignitate*, das er so sehr verdient hätte, gewünscht hat. An Würde hat es ihm nicht gefehlt, aber die Muße, wenn er sie gesucht hätte, ist ihm erst in der letzten Ruhe zuteil geworden. Die durch das Alter leicht gebeugte Gestalt wird uns

in den Räumen der N. Z. Z. nicht mehr begegnen. Aber was er schuf, wird, soweit Menschenwerk Dauer hat, weiter bestehen und gedeihen. In aufrichtiger Trauer nehmen wir von ihm Abschied; in Verehrung und Dankbarkeit werden wir stets seiner gedenken.

Verehrte Trauergemeinde!

Aus den Schatten einer düstern Zeit, aus der Trübsal der Einsamkeit geleitet die Totenglocke ein reich gesegnetes Menschenleben ins Licht der Vollendung; dem Entschlafenen ist sie zum Friedensgeläute geworden, und von Herzen gönnen wir ihm die ewige Ruhe.

Das Werk, dem Ernst Rietmann die ganze Kraft seiner Persönlichkeit gewidmet hat, die Presse, steht im Ruf, der Vergänglichkeit verhaftet zu sein. Jetzt, da er selber der Vergänglichkeit seinen Tribut entrichten mußte, da er nicht mehr Hand an den Bau legt, dessen Meister wir ihn nennen dürfen, und da wir die Fülle seines Schaffens zu ordnen und zu ermessen versuchen, glauben wir, Ernst Rietmanns Wirken an unserem Blatt und im Zeitungswesen als einen Kampf für die unvergänglichen Werte in der dem Tag dienstbaren Zeitungswelt erkennen zu dürfen.

Mit den Kollegen von der „Neuen Zürcher Zeitung“ hat mir der Zürcher Preßverein, dessen Ehrenmitglied Ernst Rietmann war, das Abschieds- und Dankeswort anvertraut; sie mögen Nachsicht üben, wenn der Nachruf sich einer Enumeration all der vielen fruchtbaren Taten entzieht, die sich als Bausteine zu einem wohldurchdachten, harmonischen Lebenswerk zusammengefügt haben. Von welcher Warte wir sein Lebensbild betrachten, es weist die Züge einer strebend bemühten, in ihren Pflichten aufgehenden, nach hohen, doch erreichbaren Zielen greifenden Persönlichkeit auf.

Vor dreißig Jahren führten mich die Pressesorgen des ersten Weltkrieges erstmals mit Ernst Rietmann zusammen. Ich durfte gleich

vielen andern erfahren, wie der Leiter der Inlandredaktion der N. Z. Z. und bereits damals Sachwalter pressepolitischer Angelegenheiten durch ein edles Talent der Freundschaft gemeinsame Arbeit zu befruchten verstand, und erst recht erschloß sich mir fünfzehn Jahre später, nach dem Eintritt in die N. Z. Z., die ganze Weite und Tiefe der durchgeistigten Werkätigkeit Ernst Rietmanns. Im Buchdruckerberuf trägt der Beherrscher der beiden Hauptarbeitszweige in der Setzerei und im Maschinensaal den Ehrennamen „Schweizerdegen“. Direktor Rietmann verkörperte die noch seltenere Verbindung von geistiger, technischer und wirtschaftlicher Führungskompetenz eines publizistischen Großbetriebes. In den Räumen der bewegten metallenen Materie, in den Haushaltungsbüchern und in der ans Polyhistorische grenzenden Produktion des Zeitungstextes gab es kaum eine Spezialität, die ihm nicht geläufig war und über die er sein Urteil nicht aus erster Hand zu gestalten vermochte. Das war aber nicht einfach das Ergebnis eines unermüdlichen Wissens- und Schaffensdranges, eher könnte man es ein Phänomen nennen, daß sich ein technischer Mensch und ein Kulturmensch, beide vollwertig, in derselben Persönlichkeit vereinigt, und eine glückliche Fügung, daß dieser Mann und sein Arbeitsfeld sich gefunden haben.

Zwei Generationen der N. Z. Z. besaßen den Vorzug, dank dieser im Großen wie im Kleinen originellen Gestalt sich einer gefestigten Ordnung und einer allgegenwärtigen Umsicht im komplizierten Arbeitsprozeß einer Großzeitung zu erfreuen. Als Jüngerer innerhalb einer Equipe bewährter Publizisten und Leuchten ihres Spezialfaches wie Walter Bißegger, Albert Meyer, Hans Trog, August Welti vollzog Ernst Rietmann neben seiner Redaktionstätigkeit die organische Formung eines Verlegerwillens und einer weitausschauenden Verlegerpolitik, die den Grund legte zur physischen und geistigen Prosperität des Unternehmens für die kommenden bewegten und gefahren geladenen Dezennien. Nach den Plänen Rietmanns vollzog sich die

kühne und doch stets vorsichtige Ausweitung des Betriebes in baulicher und maschineller Hinsicht, und eine Schule Rietmann dürfen wir in der Ausdehnung und Verjüngung des Redaktionsstabes erkennen. Vom Standpunkt der Redaktoren aus sei es gestattet, die vom Herrn Präsidenten des Verwaltungskomitees betonte Kunst der Menschenbehandlung als ein Geschenk zu preisen und zu verdanken. Unter der Verwaltungsdirektion des Verstorbenen erzeugte sie einen Hausgeist der Pflichtfreude, der, übernommen und weiter betreut von der Chefredaktion, dem Krisengeist vor den Portalen der N. Z. Z. kategorisch Halt gebot. Um so klareren Blickes aber fing dieser Hausgeist die Krisenwellen auf, die von außen her an unser Land brandeten.

Was Ernst Rietmann in den Zeiten, da der Friede aus Europa zu fliehen begann, im Hause seiner Zeitung geplant, geordnet und geschaffen hatte, das stattete zugleich den nie rastenden Organisator mit den Erfahrungen für die Inauguration einer schweizerischen Verlegerpolitik aus. Nun bewährte sich der „Schweizerdegen“, in diesem Fall zu verstehen als ein doppeltes, gleichsam perspektivisches Schauen der Zeitungsprobleme, das die Interessen der Zeitungsbesitzer mit denen der Redaktoren und Journalisten auf einer Linie vereinigte. Diese Politik erfaßte die Presseprobleme nicht um ihrer selbst willen, sondern im Hinblick auf das Vaterland, mit scharfem Auge für die Unsicherheit der Welt, die nach dem ersten Weltkrieg wohl mehrmals ihr Wesen wechselte, aber nicht mehr verschwand. So wie Ernst Rietmann den Rohstoff für die Zeitungsbetriebe des ganzen Landes mit überlegener Sachkenntnis bewirtschaftete, so suchte er den Feinmechanismus des öffentlichen Wortes gegen die politischen, sozialen und kulturellen Gefährdungen zu wappnen. Er verwirklichte eine Reihe von Abkommen aller Art; er erzog die nicht leicht zu vereinbarenden Interessen innerhalb der Pressewelt zur Solidarität. Von seinem langjährigen Verlegerpräsidium führt eine direkte Linie zu

den Arbeitsformen der Gemischten Pressepolitischen Kommission, die sich beim Ausbruch des zweiten Weltkrieges als handlungsfähig und verhandlungsfähig gegenüber den Behörden erwiesen hat.

Erfahren im Ueberbrücken der Gegensätze von den Jahren her, da er sich um die Eintracht zwischen den welschen und den deutschsprechenden Schweizern bemüht hatte, leistete Rietmann auch seinen Beitrag zur Förderung der internationalen Pressebeziehungen. Weit davon entfernt, sich Illusionen über deren Erfolgsmöglichkeiten im Dienste des Völkerfriedens hinzugeben, hat er sich doch ein Bekenntnisdenkmal gesetzt, indem er mit dem Kampf gegen die Falschmeldungen in der Presse mutig als Mahner zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit im Journalismus auftrat. Jedenfalls hat er auf den internationalen Kongressen nicht für ein Ideal gefochten, dem er nicht im eigenen Hause als Redaktor und Direktor und als Förderer der jüngern Generation mit letzter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit gedient hätte.

Originell in der Gestaltung seiner Lebensaufgabe, in seiner hochgemuten und doch gezügelten Vision von der Sendung der Presse, war Ernst Rietmann auch in seinem persönlichen Wesen und Umgang eine eigenartig geprägte Natur. Ging er sparsam mit Komplimenten um, so pflegte er mit Behagen und Feinsinn andern Menschen schweigsam, nämlich durch eine Tat, Freude zu machen. Und unter seinen Eigentümlichkeiten wäre wohl keine zu finden, die andern weh tat. Aber oft hatten sie einen tiefern Sinn. Nicht ungerne wartete er mit Statistiken auf. Wie dankbar muß man ihm dafür sein, daß er in Referaten und Ansprachen zuweilen Ziffern aus dem Betrieb der N. Z. Z. schöpfte. Er handelte dabei nach dem ungeschriebenen Gesetz, daß eine Institution der Publizität sich nicht ohne Not mit Geheimsphären panzern soll, die dem Argwohn der Oeffentlichkeit Nahrung geben könnten. Rietmann wußte zu jeder Stunde, was ein Organ des öffentlichen Lebens der Republica schuldet.

Als aufrechter Schweizer hat er die N. Z. Z. vom 128. bis zum 166. Jahrgang begleitet. Ein unseren Lesern bekannter Gelehrter hat den Ausspruch getan, jede alte Zeitung sei gut und zur Begründung beigefügt: „Je älter eine Zeitung ist, um so größer ist das Eigengewicht ihrer Tradition und des in Generationen angesammelten Kapitals an Erfahrung, Einsicht und Verantwortung, das wirksam gegen alle Tageseinflüsse und billigen Konzessionen an den Massengeschmack verteidigt werden kann.“ Wir haben nicht zu urteilen, ob der Ausspruch gewagt oder zutreffend sei. Wohl aber dürfen wir in unserm verstorbenen Direktor einen Mann erkennen, auf den die hier genannten Voraussetzungen zum Erstreben einer guten Zeitungsqualität zutreffen. Er hat in der Tradition seiner Heimat und seiner Zeitung geatmet; er hat das Kapital an Erfahrung gemehrt; er hat Einsicht und Verantwortung bewiesen in der schwersten Zeit, welche die N. Z. Z. erlebte und zu deuten hatte. Wir sind gewiß, daß sein Name nicht wie ein gelesenes Blatt im Winde verweht. Er ist eingetragen in einer dankbaren Hauschronik, in der Geschichte der Zürcher und der Schweizer Presse, in Dokumenten, die sich zu Nutz und Frommen des Landes auswirkten und in der dauernden Erinnerung Ungezählter, die ihm durch Zusammenarbeit, aufrichtige Verehrung, mit Herz und Verstand verbunden und zugetan waren.

Teurer Freund und Meister, ruhe in Frieden!



Hochverehrte Trauerfamilie!  
Hochgeehrte Trauerversammlung!

Mit Ihnen, verehrte Leidtragende, trauern wir Kollegen des Schweizerischen Zeitungsverlegerverbands um unser Ehrenmitglied, trauert die ganze Schweizerpresse um einen ihrer Besten.

Im Namen des S. Z. V. spreche ich Ihnen das herzliche Beileid aus zu dem großen Verlust, den Sie und den wir alle erlitten haben. Ich habe Ihnen auch die Teilnahme zu übermitteln von seiten des Schweizerischen Buchdruckervereins und des Vereins der Schweizerpresse.

Das Lebenswerk von Direktor Ernst Rietmann in dessen eigenstem Arbeitsgebiet, an der „Neuen Zürcher Zeitung“, ist schon von berufener Seite gewürdigt worden. Diese traditionsreiche Stellung hat dem Verstorbenen aufs schönste den Weg bereitet zu der führenden Position, die er während Jahrzehnten im schweizerischen Pressewesen eingenommen hat. Vom Pult des politischen Redaktors aus, wo der gescheite und umfassend gebildete Beurteiler der Tagesgeschichte seine gewandte Feder führte, erweiterte sich sein Arbeitsgebiet in die Domäne des Zeitungsverlags, als deren souveräner Beherrscher Ernst Rietmann in unserer Erinnerung weiterlebt. Diese Entwicklung mochte für Außenstehende selbstverständlich erscheinen. Welch großes Maß von Arbeit mußte aber von ihm geleistet, welche Unmenge von Energie mußte aufgebracht werden, um in die verlagspolitischen und technischen Einzelheiten einzudringen und sie von Grund aus zu beherrschen.

Das war die Plattform, von der aus Ernst Rietmann in uneigennütziger Weise seine Arbeitskraft weithin in den Dienst des S. Z. V. gestellt hat. Von 1917 bis 1938 hat er dem Vorstand und zugleich dem Leitenden Ausschuß unseres Verbandes angehört, von 1929 bis 1938 war er dessen Präsident, von 1938 an dessen Ehrenmitglied.

Die Aufzählung der vielen Verdienste des Verstorbenen um den schweizerischen Zeitungsverlag würde zu weit führen. Ich erwähne nur das Wesentliche.

Vorab die Reorganisation des Verlegervereins noch während des letzten Krieges, und im Zusammenhang damit die Anknüpfung und die persönliche Pflege engster Beziehungen zur „Union Romande des Editeurs de Journaux“ und damit die Schaffung der wahrhaft gesamtschweizerischen Grundlage unseres Verbandes.

Sodann sei festgehalten die verlegerische Publizistik Ernst Rietmanns: einerseits durch Herausgabe und aktive Mitarbeit am repräsentativen Buch der Schweizerischen Zeitungsverleger, das 1925 zum 25jährigen Jubiläum des Verbandes erschienen ist; hauptsächlich aber kam Rietmanns Publizistik in der Schaffung unseres Verlegerbulletins und in dessen Ausbau zu einem wertvollen Nachschlage- und Quellenwerk für die ganze Schweizerpresse zum Ausdruck. Die Lektüre der Bulletins aus den Zwanziger- und Dreißigerjahren zeugt von der immensen Zahl von Problemen, die der Verstorbene mit Ueberlegenheit und sicherer Hand gelöst hat. Das Bulletin zeugt aber auch von der erfolgreichen internationalen Verlegertätigkeit Rietmanns, zuletzt als weit über unsere Landesgrenzen hochgeschätzter Präsident der internationalen Verlegerorganisation, der „Fédération Internationale des Associations de Directeurs et d'Editeurs de Journaux“.

Ich möchte auch in Erinnerung rufen Ernst Rietmanns unentwegt mutiges Eintreten für die Pressefreiheit. Bei seiner grunddemokratischen Einstellung war es selbstverständlich, daß er mit deutlicher Schärfe für das freie Wort eintrat, als Präsident des Zürcher Preß-

vereins in kritischer Zeit 1918, wie auch in den Dreißigerjahren, wo da und dort der uns heilige Begriff dieses Freiheitsrechts bedenklich ins Wanken kam. Hier war er Verleger und Redaktor.

Diese doppelte Funktion kam auch in glücklicher Weise zur Geltung in Rietmanns sehr aktiver Mitwirkung im Verwaltungsrat der Schweizerischen Depeschenagentur. Das Gedeihen unserer Landesagentur war ihm ein ernstes Anliegen.

Der Verein der Schweizer Presse ehrte die aktive Tätigkeit des Verstorbenen mit der Auszeichnung als Ehrenmitglied.

Eine andere Synthese des Verlegerberufs mit einem nahe verwandten Gebiet, nämlich dem Buchdruckgewerbe, darf im Lebensbild unseres Kollegen nicht unerwähnt bleiben. Jahrzehnte hindurch hat er sich intensiv mit den Fragen des Buchdruckwesens befaßt. Seine hochgeschätzte Mitarbeit im S. B. V., ganz speziell bei der Bearbeitung des Gesamtarbeitsvertrags im Buchdruckgewerbe, wurde im Jahr 1923 mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft dieses Verbandes gewürdigt. Rietmanns Betätigung auf dem Gebiet der Papierversorgung war für die Schweizer Presse außerordentlich wertvoll. Führte doch sein Präsidium des Schweizerischen Papiersyndikats, sein letztes Amt, zu einem Ausgleich der Interessen der Fabrikanten und der Papierkonsumenten, wie er während des ersten Weltkrieges nie erreicht wurde.

Die vielseitige Berufstätigkeit Rietmanns läßt es leicht verständlich erscheinen, daß der S. Z. V. während zweier Jahrzehnte ganz ausgesprochen das Gepräge seiner prägnanten, führenden, bisweilen eigenwilligen, starken Persönlichkeit trug. Wohlverdient war die Ehrenmitgliedschaft, die ihm der S. Z. V. bei seinem Rücktritt als Präsident im Jahr 1938 geschenkt hat.

Wir Kollegen danken an dieser Stelle Ernst Rietmann für das, was er uns in unserer Organisation recht eigentlich geschaffen hat, für all das, was er für unsere Presse und unser Vaterland geleistet hat.

Wir danken ihm aber ganz besonders für seine treue Kameradschaft, die bei ernster Arbeit und bei fröhlichem Zusammensein menschlich aufs schönste zum Ausdruck gekommen ist.

Ehrfurchtsvoll verneigen wir uns an der Bahre des unvergeßlichen Kollegen, dem Gott ein langes, schönes Leben geschenkt hat, reich an Arbeit, aber auch reich an Freude.

Au nom du Conseil d'administration et de la Direction de l'Agence télégraphique suisse, ainsi qu'au nom des amis romands de celui dont nous pleurons le départ pour un monde meilleur, il m'appartient d'adresser un ultime adieu à Ernest Rietmann, directeur de „La Nouvelle Gazette de Zurich“, et de lui apporter l'hommage de notre profonde gratitude. Mon premier devoir, toutefois, est d'exprimer à la famille d'Ernest Rietmann et à la N. G. Z. notre vive sympathie et la part très sincère que nous prenons à leur deuil. Ce n'est pas prononcer de vaines paroles que d'affirmer que le chagrin qu'ils ressentent est aussi le nôtre et que la perte qu'ils éprouvent nous est aussi particulièrement sensible. C'est en 1940 qu'Ernest Rietmann est entré au Conseil d'administration de l'A. T. S., où il succédait à feu le conseiller d'Etat Mousson. Mais pendant ces quatre années de son activité, il a rendu à notre société des services vraiment inestimables. Grâce à la vaste et riche expérience qu'il avait acquise de tous les problèmes relatifs à la presse, il joua d'emblée un rôle de tout premier plan dans notre conseil d'administration, et cela dans une période où ses avis nous furent particulièrement précieux. Ses fonctions d'administrateur coïncidèrent, en effet, avec la réorganisation de notre agence nationale d'informations qu'il fallut entreprendre au moment où se produisit un changement de direction et où il apparut que des réformes importantes étaient nécessaires. Ernest Rietmann fit d'emblée partie d'une délégation du conseil d'administration qui, au cours de nombreuses séances, fut chargée spécialement d'étudier ces réformes et de faire des propositions à notre conseil.

Je n'étonnerai personne en relevant qu'il prit une part prépondérante à ce travail de réorganisation. L'Agence télégraphique suisse a ainsi contracté envers lui une grande dette de reconnaissance pour le travail si avisé et si utile qu'il a accompli à son profit.

Il y a longtemps du reste qu'Ernest Rietmann s'intéressait activement à l'A. T. S. et était conscient du rôle qu'elle doit jouer dans notre vie publique. Connaissant à fond les besoins de la presse et tout le mécanisme si complexe d'un grand journal, il a constamment travaillé à développer notre presse, à la moderniser, à la munir des derniers perfectionnements, à la rendre toujours plus apte à soutenir la concurrence des journaux étrangers, tout en maintenant le caractère particulier qu'elle doit conserver dans un pays comme le nôtre. Et c'est pourquoi il attachait une grande importance au problème de l'information. Il voulait que l'information de nos journaux soit aussi exacte, rapide et complète que possible. Et l'on ne saurait assez insister sur l'utile influence qu'il a exercée dans ce sens.

Toutefois, ce serait une erreur de croire qu'Ernest Rietmann se confinait dans le domaine de la technique et de l'administration. Il avait une très haute idée de la mission qui incombe à notre presse dans notre démocratie fédéraliste, comme instrument d'éducation populaire, de formation de l'esprit civique et pour cultiver le sentiment helvétique. C'est qu'il était doué à un rare degré de ce que j'appellerai le sens confédéral; il appartenait à cette génération qui, ayant vécu la crise de l'Europe qui aboutit une première fois à la guerre de 1914—1918, a eu la volonté clairvoyante de renforcer la cohésion intérieure de la Confédération, non par une centralisation factice, mais par un travail de rapprochement spirituel, par des liens amicaux et personnels de collaboration loyale et de compréhension mutuelle.

Ayant vécu à Genève, parlant le français avec une remarquable aisance, il aimait et comprenait les Suisses romands. Ayant eu moi-

même le privilège de connaître Ernest Rietmann depuis plus de vingt ans et de le rencontrer très fréquemment, je puis affirmer que notre ami n'a jamais cessé d'agir dans le sens d'une plus intime union entre Confédérés. C'est toujours avec la même joie que nous le recevions comme un hôte respecté dans nos assemblées de l'Union romande des éditeurs de journaux où ses avis étaient écoutés avec attention et profit. A ce titre-là, comme à d'autres, Ernest Rietmann a agi comme un ardent patriote et un grand citoyen.

Au nom de l'A. T. S. et de ses amis romands, je m'incline avec émotion et respect devant sa tombe, en lui donnant l'assurance du fidèle et affectueux souvenir que nous conserverons de l'ami si sûr et du journaliste éminent qui a grandement honoré notre profession.

Verehrte Trauerversammlung!  
Sehr geehrte Trauerfamilie!

Namens der Freisinnigen Partei spreche ich Ihnen mein tiefstes Beileid aus.

In einer von mehreren hundert Personen besuchten, äußerst bewegten Volksversammlung in der Kaufleuten in den unruhigen Zeiten nach der Beendigung des letzten Krieges erhob sich ein etwas unter-setzter kräftiger Mann mit frischem Gesichtsausdruck und verfocht mutig, unbeirrt durch Zwischenrufe, in gleichmäßig ruhiger Tonart, wohldokumentiert, mit durchschlagenden Gründen, den Standpunkt seiner Partei, der des Freisinns. Das war *Ernst Rietmann*, der Sachbearbeiter der kantonalen und schweizerischen Politik in der N. Z. Z. So ist er uns „damals Jungen“ als politischer Kämpfer in der Vollkraft seiner Jahre bekannt geworden. Wie und wo wir ihm später begegnet sind, waren seine Ziele und Forderungen getragen von großem Pflicht-, Billigkeits- und Rechtsgefühl, dem auch der politische Gegner Achtung und Anerkennung zu zollen nicht versagt hat. Diese politische Grundeinstellung ließ ihn deshalb auch, um nur ein Beispiel zu erwähnen, in Bund und Kanton zum Vorkämpfer des Proportzes werden, um auch der Minderheit zum Wort zu verhelfen.

Daß das Zürchervolk solche Kräfte zur praktischen Mitarbeit für Gesetzgebung und Verwaltungskontrolle heranziehen mußte, war eine Selbstverständlichkeit. Rietmann wurde im Jahre 1923 in den Kantonsrat gewählt, dem er zwölf Jahre angehört hat bis zu seinem



im Jahre 1935 frei gewählten Rücktritt, mit dem der aufgeschlossene Politiker sich der Zeitforderung der Verjüngung angepaßt hat.

Kantonsrat Rietmann war mit einem seltenen Rüstzeug für dieses Amt ausgestattet. Er stand, als ein Mann in reifen Jahren, in der „Neuen Zürcher Zeitung“ an der Drehscheibe des politischen Lebens, nicht bloß des Kantons, sondern auch der Eidgenossenschaft. Gleichzeitig hatte er den Ueberblick über das Weltgeschehen. Er hatte enge Beziehungen zu maßgebenden Persönlichkeiten in Presse und Wirtschaft im In- und Ausland und war vor allem auch ein Mann mit gesundem Menschenverstand und tiefem Gerechtigkeitsgefühl.

Im Parlament erwies er sich als wertvolle Persönlichkeit besonderer Prägung. Als Presseemann und damit Verfechter freier Kritik konnte seine Stellung grundsätzlich keine gouvernementale sein. Auch sein wahrhaft demokratisches Wesen, sein Respekt vor dem Willen des Volkes verbot ihm dies. Seine Kritik und, wo sie ihm angebracht schien, seine Opposition fanden aber doch immer eine Grenze an der Wertung der Aufgabe und Verantwortlichkeit der Behörden gegenüber Staat und Volk.

Mit diesen Eigenschaften und Zielen bildete er in der Fraktion ein unschätzbares, bei seinem Ausscheiden schwer vermißtes Element. Wenn er auch im Rate nicht sehr häufig als Redner auftrat, so zählte er dort dennoch kraft der Wirksamkeit seiner Voten zu den führenden Persönlichkeiten. Einen Maßstab für die Wertschätzung seiner Mitarbeit bildet die Art seiner Berufung für die Tätigkeit in den Kommissionen, die seiner reichen Kenntnisse wegen sozusagen alle wichtigen Probleme des öffentlichen Lebens berühren. Schon im Eintrittsjahre 1923 sehen wir ihn als Mitglied einer Kommission für eine Vorlage über die Vereinigung von Schulgemeinden. 1925 ist er Mitglied einer Kommission für eine Initiative über das Heilwesen, 1926 bis 1929 gehörte er der Geschäftsprüfungskommission, 1928 einer solchen über die Schaffung einer Staatswirtschaftskommission an.

1933 wurde ihm das Präsidium der Kommission für die Vorberatung der Einführung der Verhältniswahlen in Regierungsrat und Gemeindebehörden übertragen. In seiner letzten Amtsperiode 1932/35 präsierte er die Bankrechnungsprüfungskommission. So haben sich Parlament und Staat seine reichen beruflichen und wirtschaftlichen Erfahrungen zunutze gemacht.

Er war auch wie kein anderer dazu berufen, die Ratstätigkeit im Volke ins richtige Licht zu setzen, sie zu ihrer Fruktifizierung unmittelbar in kritischer Würdigung für weitere Volksschichten auszuwerten. Das geschah in seinen von jedermann geschätzten Berichten in der N. Z. Z. unter dem Titel „Aus der Zürcher Ratsstube“. Diese vermittelten, in seltener Prägnanz, nicht nur eine Uebersicht über das politische Leben im Kanton, sondern auch eine Charakteristik der zu seiner Zeit das Parlament beherrschenden Parteien und Persönlichkeiten. Ihre Sammlung und Sichtung wird dem Geschichtsschreiber unserer Epoche als subjektives Stimmungsbild eines Zeitgenossen über unsere Volksvertretung einmal unschätzbare Dienste leisten.

So zeigt sich uns der Redaktor, wie der Direktor der N. Z. Z. auch der Politiker Rietmann als ein ganzer Mann, als eine Persönlichkeit von Format, die von dem öffentlichen Leben des Standes Zürich über ein Vierteljahrhundert nicht trennbar ist.

Gestatten Sie mir zum Schlusse noch ein Wort namens seiner persönlichen *Freunde*.

In der Stunde, in der wir uns von den sterblichen Resten eines Mitmenschen endgültig trennen, machen wir uns nochmals ein Bild von ihm, lassen ihn uns körperlich, geistig, in seinem Leben und Streben, seinen Gewohnheiten und Eigentümlichkeiten, seinen unmittelbaren Beziehungen zu uns, vor unserem Auge erscheinen. Wir empfinden nochmals den letzten mit ihm gewechselten Händedruck, erinnern uns seiner letzten Freundschaftsbezeugung.

Ernst Rietmann war in der Gewährung seiner Freundschaften nicht freigebig. Wen er aber in seine Freundschaftsbande einschloß, dem bewahrte er eine selten zu treffende Anhänglichkeit. Er beschränkte sich auf einen kleinen Kreis Gleichgesinnter aus jedem seiner Betätigungskreise. Diese ließ er in uneingeschränkter Weise an seinem reichen Innen- und Außenleben teilnehmen. Ob gesellige, geschäftliche, politische, künstlerische Gründe uns zusammenführten, bei der zufälligen Begegnung, bei zwangsloser Aussprache in kleinem Kreise oder in seinem gepflegten Heim, bot der lebhafteste Geist Anregung, Erholung und Belehrung. Ob er aus seiner Genfer Jugendzeit in der Umgebung Ferdinand Hodlers, von Reisen und Kongreßerfahrungen aus dem Auslande, bewegten Zeiten aus der Redaktionsstube erzählte, sich mit dem Weltgeschehen befaßte, trat er uns als hochkultivierte Persönlichkeit entgegen, die jedem etwas zu bieten hatte.

In seiner Leidenszeit durften wir ihm seine reichen Gaben dadurch vergelten, daß wir den stillen Dulder aufrichten durften. Er klagte zwar nicht, denn er wollte nicht bemitleidet sein. Nur gefühlsmäßig, gelegentlich sogar mit humorvollem Hinwegsetzen über seinen tatsächlichen Zustand, gelangte sein Suchen nach Mitgefühl und Hilfe zum Ausdruck. Sein dankbarer Blick für die Vermittlung eines Hoffnungsstrahles war ein rührender Zug seiner sonst so selbstsicheren Persönlichkeit.

Mit diesen Rückblicken scheiden Partei und Freundeskreis von dem wertvollen Manne, der überall seinen Platz voll und ganz ausgefüllt hat. Soweit Verankerung in der Erinnerung ein Teil unseres Weiterlebens ist, hat er sich diese Gunst des Schicksals tausendfach gesichert.

Lieber Freund, ruhe in Frieden!

## NACHRUF VON DR. J. AUER

SEKRETÄR DES S.Z.V.

IM BULLETIN NR. 243 DES  
SCHWEIZERISCHEN ZEITUNGSVERLEGERVERBANDES

Am 19. April hat uns Ernst Rietmann für immer verlassen. Mit ihm verliert das schweizerische Zeitungswesen einen seiner markantesten und hervorragendsten Vertreter, unser Verband seinen ehemaligen Präsidenten, sein Ehrenmitglied.

1915 als Delegierter der „Neuen Zürcher Zeitung“ zuerst beratend zu den Verhandlungen des Vorstandes des Zeitungsverlegervereins zugezogen, nahm er innerhalb dieses Gremiums bald eine führende Stellung ein, so daß er schon 1917 in den Vorstand und den damals geschaffenen Leitenden Ausschuß gewählt wurde. Der Verband konnte in den schwierigen Zeiten der Kriegs- und Nachkriegszeit des ersten Weltkrieges keinen würdigeren Kämpfer und Verfechter der Zeitungssache finden. Mit größter Hingabe nahm er sich der auf das Zeitungsverlagswesen einstürmenden Wirtschaftsprobleme an. Die Papierrationierung, die Beschaffung von für die Papierfabrikation wichtigen Rohstoffen, Zensur-, Preis- und Lohnfragen waren wie heute an der Tagesordnung. Die von Ernst Rietmann zum Referat übernommenen Geschäfte wurden so sorgfältig vorbereitet, daß es den Verbandsbehörden nie schwer wurde, eine Entscheidung zu fällen. In engster Zusammenarbeit mit Präsident Räber-Schryber, Henri Meier, Jean Frey u. a. wurde der Verband einer Reorganisation unterzogen und wurde zu einem einflußreichen und auch finanziell erstarkten Instrument unserer Wirtschaft.

Als Werke dieser Zeit, an denen Rietmann besonders Anteil hatte, ragen hervor die Abkommen mit dem Verein der Schweizer Presse betreffend das Anstellungsverhältnis der Redakteure, betreffend die Gehälter der Redakteure und betreffend die freien Journalisten, ferner das Abkommen mit der Union Romande. Durch die ersteren Vereinbarungen wurde das Verhältnis des Zeitungsverlags zur geistigen Mitarbeiterschaft in glücklicher Weise geordnet, durch das letztere Gentlemen's agreement die Kompetenzen zwischen dem schweizerischen und dem welschen Verlegerverein abgegrenzt und damit erst die Voraussetzung für die heute so glückliche Zusammenarbeit der beiden Verbände geschaffen.

Die Generalversammlung von Interlaken vom Jahre 1929 wählte Ernst Rietmann zum Präsidenten, welches Amt er bis zum Jahre 1938 bekleidete. Die Nachkriegszeit brachte mannigfache Probleme. Die Deflationsperiode drückte gewaltig auf die Abonnements- und besonders auf die Inseratenpreise. Handel, Industrie und Gewerbe verlangten von der Presse, die ihrerseits von diesen Kreisen den Abbau ihrer Kriegspreise verlangt und durchgesetzt hatte, einen Abbau der eigenen, d. h. vor allem der Inseratenpreise. Vor den Delegationen der Wirtschaft sowohl als innerhalb des Schweizerischen Reklameverbandes, wo Direktor Rietmann Vizepräsident war, als aber besonders vor der Eidgenössischen Preisbildungskommission verteidigte der Verstorbene mit größtem Geschick die Position der Zeitungsverleger, zeigte, wie die Gestehungskosten der Presse durch Verteuerung der ausländischen Agenturpreise, die Erhöhung der Löhne, aber auch durch die Ansprüche des Publikums an den Stoff (Sport, Bilder, Völkerbund usw.) gegenüber vor dem Krieg eine große Zunahme erfahren hatten, und bewahrte dadurch das Zeitungsgewerbe vor Erschütterungen und vor einer Senkung seines heute hohen geistigen und technischen Standards. Die „Wegleitung für die Inseratenverwaltung der Zeitungen“ zeugt für die hohe Kompetenz des aus

dem Redaktionsstab hervorgegangenen Zeitungsmannes auch auf dem Anzeigengebiet.

Das Aufkommen des Radios schuf zu Anfang der Dreißigerjahre einen Komplex neuer Probleme. Sofort fanden wir den Verbliebenen auf dem Plane, um die Prärogative der Presse gegenüber dem neuen Nachrichtenträger sicherzustellen. Mit sicherer Hand stellte er umgehend die Thesen auf in bezug auf Zahl und Dauer der Sendungen und in bezug auf Stil und Form der Nachrichten. Seinen Anstrengungen bei den Behörden ist es zu einem großen Teil zu verdanken, wenn die Schweizerische Depeschenagentur Lieferantin und Redaktorin der Nachrichten geworden ist, wenn die Reklame am Mikrophon grundsätzlich verboten ist und damit die Presse vor einem noch größeren Schaden, als er notwendigerweise mit dem Aufkommen dieses neuen technischen Informationsmittels hat verbunden sein müssen, bewahrt blieb. Die kommende Entwicklung wurde vom Verstorbenen gewöhnlich klar erkannt, er kam deshalb, soweit nicht Lebensgrundsätze der Presse tangiert wurden, dem Vertragspartner gleich zu Anfang weit entgegen, um dann aber um so fester auf dem Vereinbarten zu bestehen.

Seine ganz besondere Aufmerksamkeit widmete Ernst Rietmann stets dem Papier und vor dem Krieg auch den Papier-Exportfragen. Die mit der Verkaufsstelle Schweizerischer Papierfabriken und der Eika abgeschlossenen nunmehr über viele Jahre weitergeführten Lieferungs- und Bonifikationsverträge sind in Verhandlungen, an denen er richtunggebend beteiligt war, zustande gekommen. Nicht nur das Zeitungs-, sondern auch das Buchdruckgewerbe, ja auch die Fabrikanten sahen in Ernst Rietmann eine Art überparteilichen Treuhänder, dem es nicht so sehr um den eigenen Vorteil, als um den für alle Teile gerechten Ausgleich, ja um das Landeswohl zu tun war. Kein Wunder, daß er bei Kriegsausbruch zum Vorsitzenden für die Gruppe Papier im graphischen Gewerbe und später zum Präsidenten des

Schweizerischen Papiersyndikates gewählt wurde. Es ist hier nicht der Ort, seine großen Verdienste um die schweizerische Papierwirtschaft zu würdigen. Daß aber seine Tätigkeit im Syndikat, wo er zugleich unser Vertreter war, dem Zeitungswesen in hohem Maße zugute kam, steht fest.

Redaktor Rietmann führte eine hervorragende Feder und hat die Interessen des ganzen Zeitungsgewerbes in seinem Blatt des öftern meisterhaft verteidigt, sei es, daß er zum Beispiel gegen überspannte Anforderungen der Holzinteressenten auftrat, oder während Lohnkonflikten die Interessen der Presse wahrte. Interessante Beiträge schmückten jeweilen unser Bulletin, das er durch regelmäßige Gaben bereicherte. Erinnert sei hier speziell an seinen großen Bericht über den Typographenstreik des Jahres 1922 und seine bestimmten Worte gegen die Gehilfenzensur. Großzügig war seine Art, zu disponieren und Kredite für große Werke schon Jahre voraus bewilligen zu lassen, denken wir nur an das den Mitgliedern pünktlich am Jubiläumstag auf den Tisch des Hauses gelegte 1000seitige Buch der Schweizer Zeitungsverleger und die mit Hilfe umfangreicher Mittel von der Schweizer Presse so würdig durchgeführte Landesausstellung.

Nicht vergessen sei die internationale Tätigkeit Direktor Rietmanns, die bereits an anderer Stelle, nämlich im Nachruf von Herrn Prof. Dr. Schindler am Beerdigungstag, gewürdigt worden ist und in unserm Bulletin in der von ihm geschaffenen „Page internationale“ über Jahre hindurch ihren reichen Niederschlag gefunden hat. Diese internationale Tätigkeit und die Unterhaltung von regen Beziehungen mit allen Hauptstädten Europas umfaßte nicht nur den Zeitungsverlag, sondern auch das Reklamegewerbe, für das er als Vertreter und Beauftragter des Schweizerischen Reklameverbandes handelte. Gerade heute, wo die Schweiz innert Kürze berufen sein wird, zu ihrem und der Völker Nutzen das internationale Leben wieder in Schwung zu bringen und wo Presse und Reklame hiefür wichtige

Hilfsmittel wären, wird uns die erfahrene und universelle Gestalt Direktor Rietmanns fehlen.

Das Bild wäre nicht abgerundet, würden wir nicht auch noch den Menschen vor unser geistiges Auge treten lassen. Ernst Rietmann war der geborene Unterhändler in schwierigen Situationen. Er konnte zuhören, auswerten und dann mit klugen wohlgesetzten Satzperioden den Gegner überzeugen. War er konzilient, so hat er doch mit der Wahrheit nicht hinterm Berg gehalten, war seine Rede ruhig, so konnte er aber, wenn der Gegner in seinen guten Glauben Zweifel setzte, auch sehr energisch werden. Er besaß eine Art universellen Gedächtnisses, in dem unglaublich viel Wissen haften blieb, gesammelt auf seinen großen internationalen Reisen, durch seine langjährige Betätigung als Lehrer, Journalist, Zeitungsfachmann und Politiker und als eifriger Leser. Wurde er gefragt, so war er um eine Antwort nie verlegen. Das „Sapere aude“ des Horaz mochte dabei mitspielen und stempelte ihn zum guten und unterhaltenden Gesellschafter. Kulinarischen Tafelfreuden war er nicht abgeneigt. Im Verkehr mit den Menschen war Ernst Rietmann taktvoll, liebenswürdig, mit sicherer Menschenkenntnis und der Kunst der Menschenbehandlung begabt, gegenüber den ihm Unterstellten autoritär, aber voll Verständnis für ihre Anliegen und Bedürfnisse, vorbildlich in bezug auf Fleiß, Initiative und Produktivität. So haben wir Direktor Rietmann als Menschen kennen gelernt.

Unser Verband schuldet dem Dahingegangenen hohe Anerkennung, aber auch tiefen Dank für seine uns über Jahre geleisteten großen Dienste. Wir werden den Präsidenten Rietmann stets im besten Andenken behalten. In unsern Annalen wird er, solange der S. Z. V. besteht, als einer der Wägsten und Besten weiterleben.